Der Bergbau in den X Gerichten und der Herrschaft Rhäzüns unter der Verwaltung des Davoser Berg-Richters, Christian Gadmer, 1588-1618 : ein culturgeschichtlicher Beitrag

Autor(en): **Brügger, C.G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **11 (1864-1865)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-594692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

II.

Der Bergbau in den X Gerichten

und der Herrschaft Rhäzüns unter der Verwaltung des Davoser Berg-Richters, Christian Gadmer, 1588–1618.

Ein culturgeschichtlicher Beitrag

von

Chr. G. Brügger von Churwalden.

„Ungestört ertönt der Berge
Uralt Zauberwort: Glück auf!“

In den vier ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts hat man an verschiedenen Punkten Graubündens versucht, den ehemals blühenden Bergbau wieder in's Leben zu rufen. Nach dem Misslingen jener zahlreichen und zum Theil kostspieligen Unternehmungen schien, zumal bei dem traurigen Zustande der Wälder in den meisten vom Bergbau heimgesuchten Alpenthälern, diesem uralten und so naturgemässen Industriezweige unserer Berge keine Zukunft mehr zu blühen. Wohl konnte man seinen Zustand seit ungefähr zwei Jahrzehnden mit dem Zauberschlafe des alten Barbarossa im Kyffhäuser vergleichen und leicht wähnen, die neidischen Zwerge und Kobolde der Sage seien nunmehr die alleinigen unumschränkten Gebieter jener unterirdischen Welt, in deren ewigem Dunkel sie nach dem Volksglauben

ängstlich die Schätze bewachen. Da kommt auf einmal der Zeitgeist einhergezogen, verscheucht mit mächtigem Flügelschlage die kreisenden Raben vom Berge und löst den alten Zauber vom schlummernden Berggeiste. Der Alte ist wieder aufgewacht und im Bunde mit dem Zeitgeist verkündet er dem erstaunten Volk der Zwerge eine neue Aera in der Geschichte unserer Berge. Der kühne Unternehmungsgeist der Gegenwart mit seinen mächtigen Hebeln fortgeschrittener Wissenschaft und Technik und vervollkommneter Verkehrsmittel, womit er auch bei uns schon Wunder gewirkt, mancherorten im ödesten Fels- und Eisrevier neue Erwerbsquellen entdeckt, manches halbvergessene oder versiegte Brünnelein in einen wahren Goldborn verwandelt und so manch' andern neuen Industriezweig geschaffen hat, wie sollte dieser Gewaltige nicht auch im Stande sein, die Felsenpforten unseres Erzgebirges wieder aufzuschliessen und die unerschöpflichen Metallvorräthe desselben wieder in Fluss zu bringen?

Bereits im vorigen Jahre hat eine grosse englische Gewerkschaft durch Pachtung und Inangriffnahme der alten Erzminen von Schams auf diese Zeitfrage geantwortet, und indem wir den kühnen Unternehmern ein freudiges »*Glück auf!*« zurufen, halten wir es unsererseits auch für eine Pflicht, mit der Veröffentlichung der von uns neu aufgefundenen Daten und Urkunden über die ältere Geschichte des Bündnerischen Bergbauwesens nun nicht mehr länger zurückzuhalten. Mit dem nachfolgenden Beitrage zur Geschichte jenes Zweiges des Culturlebens im 16. und 17. Jahrhundert möchten wir zugleich zu den zeitgemässen Bestrebungen des Schweizer. Alpenklub in Bezug auf ältere Topographie und Ortsbenennungen der Alpen unser bescheiden Scherflein liefern.

Der Verfasser hat behufs culturgeschichtlicher Studien in den Jahren 1856—60 eine grosse Anzahl noch ungedruck-

ter Urkundensammlungen durchgesehen: sämmtliche Kirchen-Kloster-, Gemeinde- und Gerichtsarchive der Kreise Churwalden, Belfort, Alvaschein, Oberhalbstein, Bergün, Ober-Engadin, Rhäzüns, Trins, Safien, Lugnetz, Disentis, das Stadtarchiv von Chur, sowie auch eine Menge von Gemeinde- und Familien-Archiven in den übrigen Kreisen des Oberlandes, im Domleschg, Prätigau, Engadin etc. hat er, indem er sich davon Regesten oder Auszüge angefertigt, ihrem wesentlichen Inhalte nach kennen gelernt. Allein obwohl er so ganze Berge von vergilbten staubigen Papieren und halb vermoderten Pergamenten durchwühlt hat, um die sehr zerstreut darin vorkommenden Goldkörner der Culturgeschichte zu gewinnen, so vermochte er doch gerade über den ältern Bergbau Bündens wenig oder fast gar nichts in jenen Geschichtsquellen zu entdecken, während hingegen des Verfassers historische Nachforschungen über Naturchronik (Geschichte der Naturereignisse), ältere Topographie und Landescultur, Land- und Alpwirthschaft, Wein- und Ackerbau, Wald- und Forstwesen, Jagd und Fischerei, Arznei- und Badewesen, Epidemien (Pestchronik), Bevölkerungsstatistik, kirchliche Stiftungen, verschollene Wohnstätten und Geschlechter, ethnographische Probleme (wie die Einwanderung germanischer Stämme), Strassen und Verkehrsverhältnisse etc. der rhätischen Alpen durch eine reiche Erndte sachbezüglicher Notizen und neuer Daten belohnt wurden. Erst im Herbst 1860 zu Samaden beim Ordnen des von der erloschenen Familie *v. Salis-Sils und Samaden* herrührenden und in den Besitz der Herren *v. Planta* übergegangenen reichhaltigen Familienarchivs kamen dem Verfasser ganz unerwartet eine Menge von Aktenstücken, Berichte, Verträge, Tage- und Rechnungsbücher, Correspondenzen u. dgl. zu Gesichte, welche sich auf den von jener ausgezeichneten Familie einst, wie es

scheint mit ebensoviel Erfolg als Ausdauer in Bünden betriebenen Bergbau beziehen. Die Mehrzahl derselben betrifft die Bergwerke von Zernez u. Buffalora, Bergün u. Villisur (sämmtlich im Gotteshausbunde gelegen), die mit den HH. *Vertema-Franchi* von *Plurs* und dem Baron *Thomas v. Schauenstein* etc. eingegangenen Verbindungen, und den Zeitraum von 1570—1620, in welchem der unternehmende Vikar *Johann v. Salis* (Sohn und Enkel der berühmten Reformatoren des Ober-Engadin's: *Friedr. v. Salis* und *Joh.* v. *Travers*) als Familienoberhaupt die Geschäfte leitete.

Waren uns diese allgemeinen Thatsachen schon grösstentheils neu, da man — mit Ausnahme einer kurzen Notiz beim Bergwerke Villisur in F. Sprecher's Chronik (vom J. 1617) — in Bünden keine Kunde mehr hatte von so bedeutenden Bergbauunternehmungen der Familie Salis, so musste es der Inhalt jener Dokumente noch um so mehr sein. In der That konnten wir uns bei näherem Einsehen bald überzeugen, dass *C. U. v. Salis-Marschlins*, der schon vor 60 Jahren im »N Sammler« (II. 493—536 und IV. 173—77) die Geschichte des Bergbaues in Bünden ausführlich behandelte, diese Quellen weder gekannt noch benutzt habe, und dass dieselben daher im Stande seien, über viele von jenem ebenso emsigen als scharfsinnigen Forscher aufgeworfene aber ungelöst oder ganz unberührt gelassene Fragen und Hauptpunkte unserer Bergwerksgeschichte Aufschluss zu geben.

Es gilt dies ganz besonders von den im X Gerichten- und im Oberen Bunde gelegenen Bergwerken, welche damals unter dem Oesterreich. Bergrichteramte von Davos stunden, sowie nicht minder von der Frage, welchen historischen Kern die vielen in Bünden so allgemein verbreiteten Sagen vom Bergbaue und den dadurch gewonnenen Reichthümern der Plurser enthalten mögen? — Wir haben daher diese Fragen

zum Gegenstande unserer nachfolgenden Mittheilungen gewählt, die sich auch an die von Herrn Ingenieur *Fr. von Salis* in zwei früheren Jahrgängen dieser Zeitschrift (VI, 219—36; VIII, 173—89) gegebene Geschichte der neuesten Unternehmungen am Silberberg und im Oberlande nach rückwärts ergänzend anschliessen.

Unsere wichtigste Quelle, überhaupt eine Geschichtsurkunde von grösstem Interesse und für Bünden wohl einzig in ihrer Art, bildet eine Art Tagebuch des Davoser Bergrichters *Chr. Gadmer*, welches sich unter den Bergschriften des Vikar *Joh v. Salis* vorfand. Dieses Manuscript besteht aus zwei zusammengelegten Blättern, und seine 8 halben Quartseiten sind dicht überschrieben mit einer kleinen deutschen Currentschrift, welche in Form und Orthographie ganz den Charakter des ausgehenden 16. und des beginnenden 17. Jahrhunderts zeigt. Dasselbe zerfällt in zwei Theile; der erste enthält eine geographisch geordnete Uebersicht aller Erzminen und Bergwerke nach Lage und Namen, welche Gadmer im Jahr 1588 beim Antritte des Bergrichteramtes auf Davos in seinem neuen Reviere vorfand; der zweite Theil giebt in Form eines Tagebuches, welches vom 3. Jan. 1589 bis zum 1. Mai 1603 reicht Aufschluss über den Betrieb, die Gewerken und die Verpachtung der Minen. Obwohl alle diese Aufzeichnungen durchaus den Stempel der Originalität an sich tragen und zugleich in Form und Ausdruck entschieden auf ihren Davoser Ursprung hinweisen, so haben doch eine am Anfange des Journals stehende Bemerkung in Betreff des Reitgeltes (welches die Gewerke im Praunpentz »vom 13. Juni 1590 bis heut dato« dem Bergrichteramt schulden), sodann die bisweilen vorkommenden Unterbrechungen in der chronologischen Aufeinanderfolge des Tagebuches, endlich die oft auffallend harte Schreibweise (wie in „Pergrichter“, „Prientz“, „Pundt“ etc. den tyrolischen Accent andeutend) anfänglich Bedenken

gegen jene Annahme in uns erweckt. Allein dieselben zerstreuten sich später völlig, als wir erfuhren, dass *Chr. Gadner* vor dem Jahr 1588 die Stelle eines Amtsschreibers der Herrschaft Greifenstein bei Meran (Tyrol) bekleidet habe, und als wir aus verschiedenen Gründen zum Schlusse kamen, dass uns hier eine von Gadmer's eigener Hand gefertigte spätere Copie oder ein Auszug von einem Theile seines Originaltagebuches vorliege, welche derselbe ums Jahr 1605, wo er mit Vikar *Johann v. Salis-Samaden* — den er selbst einen »frummen, bauwlustigen, guettigen Herrn« nennt — in Bergangelegenheiten (wie wir später sehen werden) näher verkehrte, für den letztern angefertigt haben mag. Diese letztere Annahme findet ihre volle Bestätigung in dem Vorhandensein von weiteren Copien dreier amtlicher Erlasse unseres Davoser Bergrichters, welche sämmtlich von derselben Hand geschrieben sind, wie jenes Tagebuch, und wovon die eine sogar mit der (durchaus auf den Copisten zu beziehenden) vollen Unterschrift »Crista Gadner, Bergrichter uf Tafas, manu propria« versehen ist.

Was die Persönlichkeit *Chr. Gadmers* betrifft, so halten wir denselben, schon nach Tauf- und Familiennamen zu urtheilen, durchaus für einen ächten Walser von Davos, indem der erstere so recht eigentlich jener Gruppe von Taufnamen angehört, welche für sämmtliche Walserkolonien Bündens, für Oberwallis und das Berner Oberland durch ihr stereotypes Auftreten als bezeichnend erscheinen, und andererseits auch der Name Gadmer entschieden auf eben diese Gebirgsgegenden hinweist. Auch seine beiden Vorgänger im Bergrichteramte, von denen wir geschichtliche Kunde haben, waren wahrscheinlich gebürtige Davoser, nämlich *Ulrich Agten*, welcher den 30 Juli 1513 um das Bergrichteramt auf Davos einen Revers ausstellt, und *Ulrich Arni*, dessen Bestallungsbrief vom

25. Februar 1545 datirt und im »N. Sammler« (II, 514) abgedruckt ist — Urkunden, aus welchen wir die Obliegenheiten eines Oesterr. Bergrichters in Bünden erfahren. In Anerkennung seiner vieljährigen und ausgezeichten Dienste als Berghauptmann und Malefizrichter wurde Chr. Gadmer im Jahr 1609 (unter dem 27. April) vom Kaiser Maximilian mit einem Adelsdiplome beschenkt, das freilich für einen, dem von altersher gefreiten und dem Ritterstande gleichgestellten Stamme der Walser angehörigen Bündner so ziemlich überflüssig erscheint. Das betreffende Document mit zierlich gemaltem Wappen, dem Siegel und der eigenhändigen Unterschrift des Kaisers versehen, befindet sich dermalen noch wohlerhalten in Handen des Hrn. Reg.-Rath Gaudenz Gadmer, Mitgliedes des schweizerischen Ständerathes, dem wir auch die Notiz verdanken, dass sein Vorfahre, der Bergrichter, zu Glaris (in Davos) begraben liege, wo dessen Grabstein aber in neuerer Zeit abhanden gekommen sei. Sowohl sein Geburts- als Todesjahr sind unbekannt.

Bei der grossen Wichtigkeit des Gadmer'schen Tagebuches für die ältere Bergwerkgeschichte und Topographie Bünpens halten wir es für geboten, dasselbe nach Form und Inhalt wesentlich unverändert und unverkürzt hier im Anschlusse wiederzugeben. Im Interesse einer bequemern Benutzung und Uebersicht haben wir uns einzig folgende Neuerungen erlaubt: im ersten Theile haben wir die Ueberschrift »X Gerichtenbund« hinzugefügt, die Namen der Erzgruben durch Cursivschrift hervorgehoben und mit den (in Klammern beigefügten) fortlaufenden Nummern bezeichnet, sodann einen Asteriscus * denjenigen Gruben vorgesetzt, welche während der Amtsverwaltung Gadmers (nach den weiter unten folgenden Aufzeichnungen) im Betrieb waren; im zweiten Theile, haben wir einzig die chronologische

Ordnung des Tagebuches wiederhergestellt. Durch unsere dem Text beigefügten erläuternden Anmerkungen glaubten wir endlich das historisch topographische Interesse des Gadmerschen Manuscripts erhöhen zu können.

1.

Bericht des Davoser Bergrichters Chr. Gadmer

über die

Erzgruben und Bergwerke

seines Verwaltungsgebietes. 1588.

»Actum in 14. Decembris 1588. Bin ich *Cristen Gadmer* zu Perkh- undt Malefitzrichter und hernach am 30. Decembris A. 89 zum Bergrichteramts-Verwalter in den F. D. habenden herschafften und gerächtigkheytten, im Grawen Pundt genädigist angenommen und verordnet worden. Und hab darauff alle berggebew, so in meiner ganzen Verwaltung mir bewusst und fürkhommen, von einem Gericht zum andern, nach dem Sitze mit iren Ungelagenheiten und Namen bästsweyss, in Ordnung bracht und bechriben.«

X Gerichten Bund.

Tafas. Nr. 1. Am Silberg (sic. soll heissen **Silberberg**).

Inn Prunpentzenen*) Rüfenen, der alt Stollen am landtwasser bym bach ussen: * *St. Lucia* (1).

---

*) Der Name *Prunpentz* oder *Praunpentz* (wie er weiter unten lautet) erscheint uns hier zum ersten Mal; in der ganzen Literatur über Davos und den Silberberg sucht man ihn vergebens. Aus dem interessanten Berichte des Hrn. Ingen. Fr. v. Salis über den in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts (1805—1848) am Silberberge betriebenen Bergbau (siehe Jahresbericht VI. S. 219—35) schliesse ich, dass jener Name heutzutage auch den dortigen Anwohnern gänzlich unbekannt sei. Im 16. und 17. Jahrhundert noch scheint man damit ein bedeutendes Revier am Silberberg bezeichnet zu haben; denn nach weiterfolgenden Angaben aus *Gadmer's* Tagebuch lagen nicht nur die Gruben Nr. 1—5, sondern auch Nr. 12 noch im „Praunpentz". Ja aus einem vor mir liegenden Abriss des Silberbergs auf „Davoss und Pronbenntz" aus dem Jahr 1611, dem „Ein kurtzer Bericht auf die Bronpentzische Gepeye durch den Einfarer Stöffan Greissler" beigefügt ist, möchte man schliessen, dass die Namen Silberberg und Praunpenz damals für ziemlich gleichbedeutend galten, indem ausser der Grube „Sant Ellena" (Nr. 12), auch die *Wassergruben* (Nr. 5 b. unmittelbar neben dem Wasserbau „der Puchen"), ferner Stollen und Schacht der „Paulsgruoben (Nr. 11), das *Erbstöllel* (Nr. 12 b., neben S. Helena) und sogar der „Schwabendobl", („dass die Schwaben diesen Stollen paut haben" Nr. 15.) darin aufgeführt werden. Wahrscheinlich haben wir demnach in „Praunpentz" den ursprünglich rhätoromanischen Namen, deren es übrigens in Davos heute noch viele giebt, welche aus der Zeit vor der Walliser Einwanderung im XIII. Jahrhundert herstammen, für dasselbe Bergrevier, welches später (also zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert) in Folge der Erzgewinnung von den Colonisten und Bergknappen deutscher Zunge mit dem Namen des „Silberberges" belegt wurde. So konnte es natürlich geschehen, dass eine Zeit lang beide Benennungen neben einander fortexistirten, bis im Laufe des 17. Jahrhunderts hier, wie in andern von „Walsern" bewohnten Bündner Thälern (z. B. in Churwalden nachweisbar), altrhätische Localnamen endlich ganz verschwanden und durch deutsche ersetzt wurden.

Hie Innen beym Egg, auch am landtwasser: * *Zum hohen Kreutz* (2).

Mitten in den Rüffenen: * *ad St. Trinitatem* (3).

Die Schacht oben uff der Clufft: * *Zur Gottesgab* (4).

Wasserpaw * *Maximilian und Ferdinand* (5).

Von dannen bim bach uf ein alte ysen gruob: **St. Matthias* (6).

Von der wassergruoben den alten schachten nach hinauff: *St. Jos* (7), *St. Daniel* (8), * *Fuxloch* (9), * *St. Geörgen* (10), * *Paulsgruob* (11) underm Weg, * *St. Helena* (12).

Und die New Innfahrt ob dem weg: **St. Johann* (13).

Der angefangen Stollen underm weg im wald unnen: **St. Lorenz* (14).

Im Schwabenthobl by der grossen Clufft im Khol: *St. Bartlome* (15).

By der Stuben*): **St. Nicolaus* (16).

Zu Nechst herinnen ob dem weg, Beim Silbergbach: **St. Chilian* (17).

In den Zügen, Inn Purchen Zug zu nechst obem weg: *St. Andrea* (18).

Was die Etymologie von *Praun-Pentz* betrifft, so liegt es nahe, wenigstens den zweiten Theil des Namens vom romanischen „pender" (hängen) abzuleiten, wofür auch die Formen „*Pensch*" (der alte Name für die steilen Abhänge zwischen Bergün, Latsch und der Felsenklause des „Steins" laut Urk. dat. 3. März 1696, betreffend die Sprengung und Erbauung der Strasse durch Meister Peter Taescher und M. Peter Sur, Arch. Berg.) und *Pensa* (im Oberhalbstein) sprechen. Das Wörterbuch von O. Carisch hat auch das Adjectiv „propens"=geneigt (ob nur im figürlichen Sinn?). Doch könnte im ersten Theile auch das romanische prau, prô (Wiese), oder endlich das deutsche „braun" stecken, worüber der Augenschein leicht entscheiden wird.

*) Bey der Stuba soll ein stär (Erz) gelten fl. 1½, und soll der Here darein weder liecht, noch nix anderst schuldig sein.

Bei *St. Nicolaus* (16) und *St. Augustin* (Nr. 16 b. in obiger Uebersicht nicht genannt) soll ein star wie obsteht bezalt werden cr. 30." (Notiz auf einem Denkzeddel vom J. 1606.)

Im khrumb obem Gaden: *St. Anna* (19)
Im Preiten Zug*): **St. Wilhelm* (20).

In der Spinen: Ein Alaun Khüssgruoben im Ruoben Tobl: *St. Marx* (21).
In den Riedern: **St. Thomas* (22).
Neben den Steinigen Matten beim landtwasser
Im Tschuggen: *Zu unser Frauwen* (23).
Inn unser Frauwen Tobl; *St. Martin* (24).

In Sertyg in der Schüpfen uf den Platten: **St. Jacob* (25).
Inn Sertyger Tälli: **St. Johann*(26), *Zu unser Frauwen* (27).
Inn Sertiger Ennge: *St. Cristoffel* (28).
Inn khillcher **Latschüel****): *Zu unser Frauwen* (29), *Zu St. Jacob* (30).

---

*) „Eine alte verlegene Gruoben in der Mitten im breiten Zug ob Ardüs, St. Wilhelm genannt", wird unter dem 3. Jan. 1589 dem M. Pirkl verliehen. *Ardisch* oder *Ardüs* (wohl der Stammsitz der rühmlichst bekannten alten Davoser-Familie Ardüser) an den Grenze der Landschaft Davos gelegen, war noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein bewohnter Hof oder Weiler, dessen Einwohner mit denen von Alvaschein, Brienz und Vazerol wegen der *Alp-Tein* (heute „Altein", oberh. Wiesen, roman. *Tain*) im Streit lagen, laut Urtheilbrief dat. 30. Sept. 1559, Arch. Brienz). Der Weg durch die „Züge" war ehemals weniger gefährlich, da ein dichter Wald (welcher 1651 von den Zigeunern absichtlich niedergebrannt wurde, s. „N. Samml." II. 48) ihn vor Lauinen und Steinstürzen schirmte.

**) *Latschüel* heisst im Volksmunde heute noch jenes weidenreiche Hochthälchen, welches von der Lochalp (am Kilcherberg ob dem Platz) sich in nordwestlicher Richtung gegen den Wannengrath und die Küpfenfluh hinaufzieht und dermalen nur als Schafalp benutzt wird. Durch die „Latschüel-Egg" wird dasselbe in Unter- und Ober-Latschüel getrennt, und endigt nach oben (Nord) in schöner Muldenform am „Gmeinen Läger", einem mit Signal versehenen Gneissgipfel (2642 M.) neben der Küpfenfluh (2635 M.). Der von Latschüel herabkommende „Wannenbach" vereinigt sich unterhalb dem Lochalpstaffel mit dem „Thiermetbach" und ergiesst sich dann durch das berüchtigte „Albertitobel" in das Landwasser. Am 26. Juni 1857 bestieg ich von dieser Seite die aussichtsreiche Küpfenfluh und kehrte über die merkwürdige karrenfeldähnliche Bildung der „Strelaritzen" und den „Schatzberg"

In Dischma obem Dürnboden beim Steinigen wang *St. Johann* (31). Und obem Dürnboden beim grossen Fälsen: *Zur Gottesgab* (32).

Ob der Durchli (?): *St. Michel* (33) und *St. Johann* (34)

Erossa, zum Hubl: *St. Jos* (35). Inn Alpen vorem innderen sehe (See): *d'weysen gruoben* (36), *St. Maria* (37), *St. Magdalena* (38).

Inn Eretzhorn *): zum *heiligen Geist* (39).

Zum Closter. Im walt heruf gegen Münchalpen: *St. Jacob* (40), *St. Paulus* (41).

Disshalben der Prugg: zu *St. Johann* (42) und *unser Frauwen* (43).

By der Walts-Rüti in der Oeyen: zu *St. Andreas* (44).

---

mit reichen Pflanzenschätzen beladen an den Platz zurück. Nebst andern interessanten Formen hatte ich auf dieser Excursion in der Region von 7—8000 Fuss Höhe die Freude, zwei ganz neue Blendlinge eine Primula (P. integrifolio-villosa *Brgg.* Msc.) im Ober-Latschüel und eine Draba (D. carinthiaca aizoides *Brgg.* Msc.) in „Strelaritzen" zu entdecken, daselbst auch die verschollene Primula rhætica *Gaudin* wiederaufzufinden und in ihr ebenfalls eine Hybride (Pr. villoso-Auricula) unzweifelhaft nachzuweisen.

*) *Erzhorn.* „Eretz" für „Erz", z. B. Erezhafen für Erzhafen, spricht heute noch der Bündnerische Walsermund. Der Name des Erzhornes (2940 M.) eines der höchten Gipfel der von Landquart, Rabiusa, Albula, und Landwasser umflossenen Gebirgsmasse des Parpaner Rothhorns, die man am passendsten das „Bündnerische Erzgebirge" nennen könnte, erscheint hier urkundlich wohl zum ersten Male. In den zahlreichen den Zeitraum von 1434—1590 umfassenden Urkunden über Erosa im Churer Stadtarchiv, welche verschiedene Grenzregulirungen, sowie den allmähligen Ankauf des grösseren Theiles dieser Berggemeinde von Seite der Stadt Chur (1540—1584) betreffen, findet man ebensowenig irgend welche Notizen über diesen Theil des Hochgebirges, als Spuren von dem einst dort betriebenen Bergbau, obwohl der letztere noch heute von Tradition und Volkssage bestätigt wird. Oder man wollte denn etwa in dem Namen des Gutes „Tütschboden", welches nebst andern Obmann Hans Brücker (sesshaft am Sattel) i. J. 1575 an die Stadt Chur verkauft, eine dunkle Erinnerung daran erblicken?

Inn Gun Inn Schlappin: zu *unser Frauwen* (45).

Inn Saser Alp: zum *heiligen Geist* (46). Die ander: *St. Michel* (47).

Zu Sass ob dem Geisswege: *St. Michel* (48).

Inn Gasanna unter dem Wilden man: *St. Jacob* (49)

Castels. Inn St. Anthonien, In der Alp Gafien obem schönenberge in den Pennderen: *St. Anthoni* (50).

Tschiersch (Schiers). Im grawen Tobl beym Dreywalt: *St. Michel* (51). Und obem Schlangen Poden: *St. Jacob* (52).

Uf Schudersch under der Kirch beim Kalt Prunnen: **St. Anna* (53).

Belfort. Inn Ramutz*) zu oberst: zu *unser Frauwen* (54). Mitter: *St. Lucas* (55). Underst: *St. Michel* (56).

Rothhorn. Die *yssgruob St. Margreta* (57). Die an deren gruoben Inn Rotenhorn: **St. Jacob* (58). *St. Cristoffl* (59). Zur *Hoffnung* (60).

---

*) *Ramutz* ist der schon im Jahr 1407 (Erblehenbrief des Bischofs Hartmann von Chur über die Alp, genannt Alptein, dat. 13. Jan., Arch. Brienz) vorkommende Name für den oberen der Gemeinde Alfenäu zugehörigen und als Galtvieh-Alp benutzten Theil des „Welschtobels" unserer Karten, von den romanischen Anwohnern heute gewöhnlich „Cuolm dall' armainta" (Rinderberg), auch wohl „Maruzzerberg" genannt. Hierauf ist jene im „N. Samml. (II, 520) angeführte Stelle aus der Relazion eines Tyroler Bergmeisters vom J. 1683 zu beziehen: „Nr. 9. Allda ist es auf Ramutz genannt, muss von der Alveneuer Landschaft verliehen werden, vier Stunden vom Land hinauf, gar hoch im Gebirg etc.", nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen (und schon zwischen 1209—1434 öfters genannten) Alp am Brüggerhorn zwischen Erosa und Tschiertschen. In einer Eroser Urkunde vom Jahr 1511 dat. Mittwoch vor St. Pauls Bek. (worin Hans Brücker und Peter Etterlin von Erosa dem Bischof Paulus von Chur ihre Wiesen, genannt „*in der Yssell*" um 30 Pfund Pfennig verkaufen) finde ich noch den, wie es scheint nunmehr verschollenen Namen des „*bösen Thäli's*" für das heutige Welschtobel, indem die Grenzen der genannten Yssel also bezeichnet werden: „Stosst auswert an den Furgkenbach, inwertz an den bach der us dem bösen tälin flewsset, aufwertz an der Furgken Alp etc."

Spanns*): **Zu unser Frauwen* (61). **St. Michel* (62). *Zur Hoffnung* (63).

Ob Prientz: **St. Paulus* (64). **St. Maria* (65).

Ausserthalben Alvaneuwerbad beim kalchoffen: *St. Johann* (66).

Schmitterbleyberg, die oberst: **zu unser Frauwen* (67) die nechst darunder: **St. Michel* (68).

Ob den Schmitten: *St. Luzi* (69).

Im Tieffen Tobel, gar weit im graben beim bach unden: * *St. Peter* (70). Zu ausserst im Tobl under der Strasse zu *Ferdinanden* (71). Ob der strass auch aussen: *Johan Fluri* (72).

Ob den khanlen herein: **Alberten-Hoffnung* (73). Underm Weg daselbst: **St. Cristina* (74).

---

*) Die Lenzer Alp *Sanaspans* (Si-na-Spans) oder *Naspons*, zwischen dem Parpaner Rothhorn, dem Erzhorn und Lenzerhorn (dem Piz-Linard der Brienzer) gelegen, wird schon im J. *1213* erwähnt (in alpe *Scampsponis*" v. Mohr Cod. dipl. I. p. 365) unter den an Frau Adelheit von Vatz (Gemahlin Walthers III.) abgetretenen Besitzungen und Rechtsamen des Klosters Churwalden, und kam dieselbe keineswegs, wie es in Bünden gewöhnlich heisst, von der Gemeinde Thusis (bei Anlass einer Pest) an Lenz. Die im Archiv dieser Gemeinde aufbewahrten Pergamentbriefe besagen darüber einfach Folgendes. Laut Urkunde dat. St. Jörgentag 1483 verkaufen die Gebrüder Rudolf und Caspar Ringk von Baldenstein ihre Alp genannt Naspons oder Sanaspans, ob Lentzer Haid gelegen, mit Stavel und Stavelrecht etc. an Janut (oder Nut) und Jörig die Monstralen oder Mastral, Gebrüder von Oberlentz, denen sie dieselbe schon a. 1475 u. 1477 verpfändet hatten, um die Kaufsumme von 304 Gulden Rh. in Gold. Erst im Jahr 1575 (Urk. dat. 6. Febr.) wurde dann vermittelst eines besonderen Abkommnisses zwischen den Alpgenossen und der Nachbarschaft Lenz, die Alp genannt Sanaspans, „so vor Zyten etlichen sunderbaren Personen auch von Lentz g'sin ist, alls gemainlich gemacht", also Eigenthum der Gemeinde oder Nachbarschaft. Diessmal werden auch die Grenzen der Alp kurz bezeichnet: „Sonnenaufgang an Alfanüer Alp, pfönhalb auff an den grodt, Sonnenniedergang an Vatzer Allmein und Alp, byschenhalb auff am gradt gegen Arosa.". Von Erzgruben oder Bergbau finden sich keinerlei Andeutungen in diesen Urkunden.

In der Strass zu nechst beim bach: zur *hl. Dreifaltigkeit* (75).
Inderhalben dem bach ob der Strasse: *St. Helena* (76).
Ausserhalben Wiser Saagen: *St. Fridrich* (77).
Und die under: *St. Sofia* (78)

Ober Bund.

Uebersaxen: **St. Johan am Ryn* (79). **St. Peter* (80).
Rubis: **St. Johann* (81). **St. Jacob* (82). **St. Thoma* (83). **St. Michel* (84).
Zu Rubis. **St. Johann* (85) bin (sic).
Inn Ranätsch*): Die **Crützgruob* (86).

---

*) *Renaschgen* (Urk. 1425), *Runaschga* (Urkunde 1452, 1469, 1470 u. 1474), *Ronaschga* und *Ranaschgen* (Urk. 1473), *Ronäschk* und *Runäschg* (Urk. 1489, 1490) — so wechselt im 15. Jahrhundert die Schreibweise der jetzigen Emser Alp *Ranasca* am Panixerpass, die vormals „zu dem Schloss Sant-Jörgenberg gehört" und stets ein aigen Weg gehept hett" (Urk. dat. Mittw. nach Allerhl. 1489). Im Jahre 1425 verleihen die Freiherren Heinrich und Ulrich v. Rutzüns Gebrüder dem Mathias Netzstaller ihre eigene Alp, „gelegen in dem Wepken, genannt Renaschgen" mit allen von altersher dazu gehörenden Rechten, dafür erhalten sie als Pfand 720 Gl., nebst einem Zins von 36 Gl. „jährlichen uf des hl. Krütz Tag ze Herbst gen sant Georienberg in dü Festi ze antwurten" (Urkunde dat. am nächsten Dönstag vor St. Johanstag im Summer). Im Jahr 1469 an Fronleichnams Abend verkaufen Albin v. Silinen, sesshaft zu Kissnach am Luzerner See, und Hans Zschudy von Glarus, Altvogt zu Windegk, die zwei Drittel der Alp Runaschga, „so ihre Vordern von einer gnädigen Herrschaft Rotsüns verpfandt hand", und daran der ander Drittail des erbern Haini Eberhartz usser dem Gaster ist", an fünfzig (benannte) „erber Lüte sesshaft zu Ober-Emptz", um die Kaufsumme von 340 Gl Rh. in Gold. Im Jahr 1470 (auf Freitag nach St Michels Tag) ertheilt Josniclaus Graf zu Zollern, als rechter Erbe der Herrschaft von Raezüns, den Getreuen Jan Rigetten Lienharten Vederspil, Hanns Hellstab, Hannsen Schimunen, und ettlichen andern seinen Mayern zu Emps ob Chur, die Bewilligung, auch jenen Drittel der Alp Runaschken, „so Hayni Eberhart von Müre yetz inn hat" zu ledigen und zu lösen „in Mass und uf Form wie die vorigen zwentheil"; aber erst 1479 (Zinstag nach Pauli)

Fältschberg: zu **unser Frauwen* (87). Bim Rotenstein zu Feltsperg: **St. Geörgen* (88).

Fältsperg: bim **Mayenloch* (89), **zum Trost* (90), die ander: **zur Hoffnung* (91).

Vor Cur hynüber in Fältsperger Gebiet: zu **Unser Frauwen* (92).

Aembs: *St. Barbara* (93).

Anhang. Oberhalbstein.

Ein fliegendes Blatt von demselbem Format und derselben Handschrift, wie das Tagebuch, dem wir Obstehendes entnommen, enthält noch folgende Notizen:

»Adj. 25. July 606. Denkhzedel an euch Jacob zu verrichten:

1) Zu Mon von Kupfferkyss cr. 3½ ist schon gehauwet, thuets in Sack, der den ersten strich hatt.
2) Salux, soll 1 Gruoben sein, der Herr Landtvogt Gudenz und der Schmid wüssends beyde oder doch eina, bitt sy in meinem nammen, dass sy dir dazu anleytung gebend, nimb ein prob darvon cr. 3½ und thun sy im sakli, das 2 strich druff hat.
3) Zu Salux soll noch ein andere Gruoben sein, die weisst der Herr Landvogt Johannes, gang zu ime und bitt, dass er dich wolle darzu verholffen sein und so sy dirs zeygendt, nimb auch ein prob und stäls im sakh mit den 3 strichen, wo du aber nit darzu kommen khontest, so trag disen sakh widerumb zuruckh.
4) Oberhalbstein in Andro*) de fora, so der Man

---

machen die genannten Mayer im Namen der Gemeinde zu Ems Gebrauch von ihrem Rechte gegenüber Hayni Eberharts sel. Erben. — In allen diesen Urkunden über Ranasca, welche ich im Archive der Gemeinde Ems eingesehen und ausgezogen habe, finden sich nicht die geringsten Andeutungen über dortige Erzlager oder Bergbau.

*) Jetzt *Val-Nandrô* geschrieben, Seitenthal südwestlich von *Schwainingen* (aus dem alten *Suanneng*, Urk. 1156, entstanden und daher richtiger „Schwaningen" als wie gewöhnlich „Schweiningen" zu schreiben, wie es auch früher in officiellen Aktenstücken üblich war, z. B.

Ream Walentin, der mitt euch am sontag zu Abendt im tal gangen ist, und schier zu ausserst im Tal euch gezeygt hatt, dieselbige prob stellendt in dem sakh der 4 strich hatt.«

---

in der Grenzbereinigung mit der Nachbargemeinde Tinzen unter dem Vorsitze des Landvogts Benedict von Fontana, Urk. dat 10. Juli 1497). Statt *Nandrô* schrieb man früher, gewiss richtiger (da das N am Anfange nicht dem Wortstamme, sondern der Präposition angehört, gerade wie bei *Naspons* oder *Sinaspons*, s. ob. Anmerk. S. 60) *Andrô* (vgl. Andeer in Schams, Andriu in Lungnez), oder gewöhnlicher *Undraw* (Undrau). So in allen die Alpen *Curtins* und *Alp-granda „Undraw"* oder *„in Undraw"* beschlagenden Urkunden von 1498 (Spruch Rud. v. Marmels, d. Z. Vogts auf Greifenstein), 1509 (Spruch Bischofs Paulus von Chur), 1511 (Spruch Conradins Jeglin, gew. Vogts auf Reams), 1522 (Spruch Albins von Lumbrins, d. Z. Vogts uf Riamps) und 1530 (Spruch des Gerichts Oberhalbstein, unter dem Siegel von Hans Andresen Marmelser, d. Z. Vogt uf Riamps), 1542 (Vergleich unter dem Siegel des Jan Cunraw von Sallux, d. Z. Vogts uf Reamps), sämmtlich im Gem. Arch. Reams. — Unter „Landvogt Gudenz" kann obstehender Denkzeddel nur Gaud. Steph Sonder, und unter „Landvogt Johannes" nur Joh. Fontana de Marmels, beide von Salux, verstanden haben, wovon ersterer 1575—79, der letztere 1601—3 (als Vorgänger Caspars de Baselga 1603—6) und wiederum 1618—21, das Amt eines Landvogts von Oberhalbstein bekleidet hat.

2.

Der Betrieb und die Gewerken 1589–1618,

nach Aufzeichnungen des Bergrichters Chr. Gadmer und anderen Quellen.

»Anno 1588. Hernach zu vernemen diejenig Berggruoben und Newschürff, so von mir *Crista Gadner*, der Zeiten des durchleuchtigsten und hochgebornen Fürsten und Herren *Ferdinanden*, Ertzherzogen zu Oesterreich etc., meines Gnädigsten Herren Berg- und Malefitzrichter in den 8 Gerichten, in meiner Amtszyt empfangen, gebauwen und geschürpfft worden.

»Zedel: Die gewerkh im Praunpentz bliben mir das Reitgelt vom 13. Juny des 90 bis heut dato.«

»Actum am 3. January 89, hab ich C. G. als Pergrichter dem *Mathis Pirckhl* ein alte verlegne gruoben in der mitten im breiteu Zug ob Ardüs, *St. Wilhelm* (Nr. 20)*) genannt, nach pergwerksbruch vergeben.

Am 2. Febr. 89, hab ich C. G. Berg-R. dem *Mathis Pirckhl* ein gruoben bim Wassergruobenbach ob der ladtstat gelegen, genant *St. Mathias* (Nr. 6), laut der Bergsordnung verlihen.

---

*) Die eingeklammerten Zahlen hinter den Namen der Gruben entsprechen der fortlaufenden Nummerirung im voranstehenden Berichte.

5. Febr. 89. Minem bruder *Caspar Gadner* hab ich verliehen *St. Helena* (Nr. 12) und *Johann* (13) ain Silberberg, nach laut ordnung. etc.

7. Febr. ditto. Dem *Mathias Pirckhl*, zu oberst den alten Schächten: *St. Georg* (10) sammt der stuba uff der Egg hieoben lauth etc.

3. Jen 90. Dem *Cristen Rüesch* alhie uf Tafas: *St. Georg* (10) gruoben am silberberg, so *Mathias Pirckhl* innen gehabt und verligen lassen, lauth etc. verlihen.

4. Febr. 90. Dem alten *Peter Sprecher* zu Chur, ein alte verlegne gruoben in Uebersax des obern Pundts innhalt der Pergordnung, verlihen zu *St. Peter* (80).

7. Febr. 90. Dem *Lienhard Schleicher* von Augspurg, im Rubiserberg ein verlegne (gruob) im obern Pundt, genannt *St. Jacob* (Nr. 82), lauth etc.

7. Febr. 90. Dem Herrn Landrichter *Gullgen**) *St. Johann* (Nr. 85) in Rubiser Tobl verlihen.

23. Juni 90, hab ich dem *Hans Jakob Pesserer***) 3 ver-

---

*) Dieser Name des Gadmerschen Manuscriptes scheint verschrieben, wir kennen keinen Landrichter des obern Bundes vor 1590, der diesen Namen (Gilg? = Aegidius) trug. Vielleicht ist der Name „Gilli" (Julius) zu lesen und auf Julius Meysen zu beziehen, welcher von 1572 bis 1577 das Landrichteramt bekleidete, oder wahrscheinlicher auf *Julius Wecker* (von Ruvis selbst), der aber erst 1596 Landrichter wurde. Im letztern Falle müsste man annehmen, dass Chr. Gadmer die uns vorliegenden Aufzeichnungen erst im oder nach dem Jahr 1596 zusammengestellt habe, worauf auch der Zeddel am Anfange des Journals mit der Notiz über das Reitgeld vom Praunpenz hinweist.

**) Wohl derselbe *Joh. Jac. Besserer von Rohr* (aus Ulm), welcher später als Mitgewerke der HH. Gebr. Joh. Paul und Wilhelm Wertemann-Franken, und Caspar Diemarn von Limacher in Bünden auftritt, denen von Abt Jacob (Bundi) und Ammann zu Disentis alle Bergwerke im ganzen Gericht Disentis verliehen werden, laut Urk. dat. St. Martinstag 1606. Ein *Georg Besserer von Rohr* „Elterherr der Stadt Ulm" (wohl derselbe, welcher um diese Zeit die Herrschaft Hohentrins mit Tamins um 5000 Gulden einige Jahre lang pfandweise innegehabt)

legene gruoben im Rubiser Töbl des Oberen Pundts verlihen: *St. Johann* (81) *St. Jacob* (82) und *St. Toma* (83).

25. Juni 90, hat min wyb in minem abwesen von *Matias Pirckhl* 1 bz. uff ein alte verlegene gruoben hinderm Stutz in der Spinen, zu *S. Thomas* (22) genannt, empffangen.

12. Martii 91. Dem *Peter uf dem Podmen*, einen neuen Schurpf im Tieffentobl zu underst hinab verlihen zu *St. Peter* (70).

13. Martii 91. Dem Herrn Haubtman *Alberten von Salis* 3 Neuwschürpf im Praunpentz am Silberg (sic) verliehen zu *St. Helena* (12), *zum hohen Kreutz* (2), und zu *Gottesgab* (4).

Der Hauptmann *Alb. v. Salis* hat im 89, 90, 91, 92 (Jahr) empfangen und innen gehabt, auch zum Theil arbeiten und Aertz machen lassen, volgende gruoben:

Im Prunpentz: *St. Lucia* (1), am *hohen Kreutz* (2), *S. Trinitatem* (3) und zur *Gottesgab* (4). Wasserpaw *Ferdinand und Maximilian* (5). Im Sertig inn der Schüpfen: *St. Jacob* (25). Im Sertigtälli: *St. Johann* (26). In Spans: *Unser Frauwen* (61) und *St. Michel* (62). Im Rottenhorn: *St. Barbara**) und *St. Jacob* (58). Im schmitterbleyberg: *Unser Frauwen* (67) und *St. Michel* (68). Im Tieffen Tobl: *Alberten Hoffnung* (73) und *St. Cristina* (74).

---

hatte im J. 1568 (Urk. dat 4. Heumonat), in Gesellschaft mit Francisco Belinchetto und Francisco Luasello, beiden gebürtig von Bergamo aber sesshaft in den 3 Bünden, von der Gemeinde Bergün ihr Eisenbergwerk sammt dazu gehörigen und „im Fleckhen zu Burgün gelegenen Schmelzhütten, Hammerschmitten und Kholhütten" auf 50 Jahre hin gepachtet. —

*) Die Grube *St. Barbara* im Rothhorn (ob Parpan) wurde in der oben mitgetheilten Uebersicht nicht erwähnt, ich bezeichne sie daher nachträglich mit Nr. 57 b.

1. Juni 91, hat *Paul Sesser* zu Prientz ein Schürpf oben am Dorff von mir empfangen: *St. Paul* (64).

10. Decembris 91, dito *Paul Porta* ein gruoben obem Dorff Prientz, so verlegen, von mir empfangen: *St. Maria* (65).

27. Decembris 91, dem *Cristen Rüesch*: *St. Geörgen* gruoben (10) am Silberberg.

28. ditto, dem *Casper Gadner* im Silberberg: *St. Helena* (12), *St. Johann* (13), *St. Lorentz* (14) verlihen.

17. Febr. 92, dem *Matthias Pirckhl*: *St. Mathias* (6) am Silberberg beym Wassergruobenbach.

10. Mai 92, *Hans Jacob Täber*, uss der Reichenauw, und *Hans Cunrad Guet* von Zell am Nidersee, füs sy selbs und Mittverwandten, im Praunpentz bim Egg ein Neuwen Schürff empfangen: *zum hohen Kreuz*.

1. Juli 92. *Mathias Pirckhl*, zwei gerechtigkheyten im Prunpentz empfangen.

Anno 93. *Michel Finngkher* von Zell am Nidersee, und *Hans Jacob Veidt* von Constantz Praunpentzer gebew innen gehabt.

24. August 93. Dem H. Aman *Hans Anderli* zu Grüsch ein Newen Schurff uff Schuders verlihen: *St. Anna* (53).

6. Septembris 93 *Lucas Puecher* Arzknap sambt Mitverwanten, einer so sich *Doctor Planeggsteiner* nennet, die *wassergruoben* am Silberberg empfangen.

15. Juny 94. Dem *Hansen Ampaüel* Schneider uf Tafas, und *Marti Wenadür* von Tusis, im gericht Walterspurg in der alpen Ramässt unden am Kalberloch, zwyschen den alphütten und Pach: *Krützgruob* (86).

28. Septembris 94. *Simon Stiffler* nechst bemelten Schürff: *St. Chiliam* (17) empfangen.

6. Novembris 602. Der Münzmeister von Chur: Die *Wassergruoben* am Silberberg.

29. Aprilis 603. *Crista Ardüser* schulmeister: *Maximilian* und *Ferdinand* (5) den wasserbauw am Silberberg.

1. May 603. Der Landweibel *Geörg Wildener* im Namen Münzmeisters von Chur*) uff der *Wassergruoben* am Silberberg mir gegeben 1 bz.«

Hier, am Schlusse der achten halben Quartseite der Handschrift, bricht das seit 1594 offenbar lückenhaft vorliegende Tagebuch des Davoser Bergrichters plötzlich ab. Doch wissen wir schon aus einem im »N. Sammler« (II, 517) abgedruckten Schreiben Chr. Gadmer's, dass derselbe noch im Jahr 1611 das Bergrichteramt auf Davos verwaltete, und eine Reihe uns vorliegender Notizen und Aktenstücke bestätigt diess nicht nur, sondern erlaubt uns auch den Schluss, dass seine Amtsverwaltung ganz bestimmt noch drei Jahre länger, ja wahrscheinlich bis zum denkwürdigen Jahre 1618 gedauert habe, das durch den Untergang des Städtchens Plurs mit der unternehmenden Familie der Vertema-Franchi auch für den Bündnerischen Bergbau so verhängnissvoll geworden ist.

Dass uns die Fortsetzung des Gadmer'schen Tagebuches fehlt, ist um so mehr zu bedauern, da gerade in den folgenden 15 Jahren seiner Amtsdauer der Bergbau am Silberberg, im Belfortischen, bei Vilisur, in Schams, im Oberlande u. a. O. durch die Betheiligung neugebildeter grösserer Gewerkschaften, den

*) Im Jahr 1605 wird „Herr *Peter Wägerich von Bernaw*, Burger und Münzmaister zu Schafhausen", den wir später kennen lernen werden, auch als „Münzmeister zu Chur" urkundlich erwähnt. Im Jahr 1565 war *Martin Rosenthaler*, „Burger zu Nierenberg", Müntzmeister zu Cur und als Mitgewerke beim Bergwerk zu Villisur betheiligt; nach dessen Tod, 1567, versah *Jeronimus Carly* von Ulm, dessen Blutsverwandter, dieses Amt zu Chur.

grössten Aufschwung genommen, ja in einem weder vorher noch nachher kaum jemals wieder dagewesenen Flor gestanden haben muss. Wir schliessen diess aus einer Reihe anderer Documente, welche geeignet sind, ein ganz neues Licht über diese, bisher mehr nur aus verklingenden Volkssagen geahnte, als aus Geschichtsquellen bekannte, eigentliche Blüthenperiode des Bündner Bergbaus von 1605—18 zu verbreiten. Unserem Plane gemäss können wir jedoch hier vorläufig nur diejenigen Unternehmungen berühren, welche sich auf die im damaligen Verwaltungsbezirke des Davoser Bergrichters gelegenen Bergwerke beziehen, uns vorbehaltend, bei einer späteren Behandlung der Bergwerke von Bergün und Schams wieder darauf zurückzukommen und dann die Entwicklungsgeschichte dieser ganzen Periode einlässlicher zu erörtern.

Schon C. U. von Salis schöpfte aus seinen emsigen Nachforschungen über die Geschichte des Bergbau's in Bünden (N. S. II. 517) die Vermuthung, »dass sowohl das Bergwerk des Rothhorns als des Silberberges zwischen 1570 und 1620 in ihrem grössten Flor gestanden, da die wegen ihres Reichthums berühmte Familie Franchi de Wertemate von Plurs — laut Tradition — dieselben in Bestand gehabt, durch eine Menge Knappen habe bearbeiten und das daraus gewonnene Silber wöchentlich auf vielen Saumpferden nach Plurs führen lassen.« Mit Ausnahme jenes schon erwähnten Schreibens vom 14. März 1611, worin Bergrichter Ch. Gadmer an den Landvogt auf Castels über neue Erzgruben berichtet, welche der »Herren Franken Knappen grad zuvor im rothen Horn ob Parpan eröffnet«, hatte Salis durchaus keinerlei bestimmte zeitgenössische Nachrichten oder Urkunden über jenen sagenhaften Bergbau der Plurser aufzufinden vermocht, so dass er in einer spätern Note (S. 529, bei Besprechung der Schamser

Bergwerke, welche nach Scheuchzers Angaben vor dem Jahr 1618 ebenfalls von den Herren Franchi bearbeitet worden sein sollen) nicht umhin konnte, seine kritischen Bedenken zu äussern. »Es ist doch eine besondere Sache — ruft Salis aus — mit der Bearbeitung der Bergwerke in Bünden durch die Herren Franchi, — die Sage davon ist im Lande allgemein, spätere Schriftsteller versichern es genugsam, und doch sagt *Sprecher*, der seine »Pallas Rhætica« (worin er auch sein Vaterland beschreibt) im Jahr 1617, also zu einer Zeit herausgab, in welcher die Bearbeitung der Bergwerke durch diese Herren Franchi im höchsten Flor sein musste, kein Wort davon.« Noch anffallender als bei Sprecher (wenn man von diesem Namen absieht) finden wir dieses gänzliche Schweigen in Bezug auf alle die Thatsachen, die uns hier beschäftigen, von Seite zweier anderer Zeit- und Gemeindegenossen Gadmer's, welche uns Aufzeichnungen über ihre Zeit und Umgebung hinterlassen haben. Wir meinen *Johann Guler von Wineck*, den berühmten Geschichtschreiber seines Vaterlandes, und den bescheidenen Biographen *Hans Ardüser*. Der Erstere berichtet in seiner anno 1616 zu Zürich im Druck erschienenen »Raetia« (fol. 195 -96) ganz Ausführliches über Plurs, die dortigen uralten Steinbergwerke *) und die altadeliche Familie der

---

*) Aus den hier verfertigten *Lavezzi*, einer eigenthümlichen Art von Steingeschirr (aus grünlichem „Lavezstein"), wurde zu Gulers Zeiten jährlich die Summe von 60,000 Kronen gelöst. „Alsowol kan Gott dieser arbeiteren ein grosse anzal mit eitlen steinen erhalten" (Rætia fol. 196. b.). Diese Lavezzi fanden, ausser in der Grafschaft Cläven, im ganzen benachbarten Oberitalien einen grossen Absatz, wo man es damals für eine ausgemachte Sache hielt, dass diese Kochgeschirre keinerlei Gift in den darin gekochten Speisen dulden, sondern solches beim Sieden alsogleich ausstossen. Letzteres wird auch von Campell bezeugt, der 1571 dieses Bergwerk, wodurch Plurs schon seit langer Zeit berühmt sei, sehr weitläufig beschreibt und zugleich nachweist, dass dasselbe nicht nur von Franciscus Niger von Bassano

»Wertemannen genannt Franken« (wovon zu seiner Zeit die hinterlassenen Söhne der Brüder Wilhelm und Ludwig „am meisten grünten«) während er von ihren Bergbauunternehmungen gar keine Notiz nimmt. Und doch hatte Guler selbst in früheren Jahren, zur Zeit da er die Stelle eines Landhauptmanns im Veltlin bekleidete (1587—89), mit Vikar Joh. von Salis, dem späteren Mitgewerken der Herren Vertema-Franchi, sich an dem Eisenbergwerk von Zernez betheiligt *). Ardüser aber hielt sich gerade damals, als er seine »Beschreibung etlicher herrlicher und hochvernambter Personen in alter freyer Rhetia« herausgab (1598), als Zolleinnehmer zu Lenz auf, also in unmittelbarer Nähe der unter der Verwaltung seines Mitbürgers Gadmer aufblühenden Bergwerke. Wie sonderbar, dass derselbe, während er uns über Vikar Hans und Hauptmann Albert von Salis (S. 86), ferner über Peter und Hans Jacob von Bernow, genannt Wegerich, »Münzmeister zu Chur und Schaffhausen und des Bergwerks zu Flums« (S. 14), auch deren Grossvater Peter Finer von Aspermont, gewesenen Landvogt auf Castels (der zu Campells Zeiten, 1570, eine Eisenschmelze zu Küblis errichtet hatte) u. a. uns aus Obigem be-

---

(Ende des 15. Jahrh.) besungen worden, sondern auch schon dem Plinius bekannt gewesen sei, was nicht auffallen kann, da eine römische Heerstrasse bei Plurs vorbei über den Septimer und Julierpass von Clavenna nach Curia führte, und Plinius am nahen Comersee zu Hause war Die aus jener Zeit stammenden merkwürdigen Juliersäulen weisen auch auf Plurs und dessen Steinbrüche hin, worauf ich früher schon („Anz. für Schw. Gesch. und Alterth.“ Zürich. 1860, p. 131.) aufmerksam gemacht habe.

*) Unter dem 29. März 1588 verkauft Johann Salis von Samaden den vierten Theil des Eisenwerkes von Zernez mit dazu gehörigen Utensilien und Rechtsamen an Landshauptmann Johann Guler um die Summe von 200 Goldscudi etc. Der vor mir liegende Kaufkontrakt, datirt zu Sondrio und in italienischer Sprache abgefasst, ist mit den eigenhändigen Unterschriften des Käufers und Verkäufers versehen und von der Hand des Letzteren geschrieben.

kannte Bündner-Gewerken biographische Notizen und allerlei Anekdoten mittheilt, von dem gleichsam unter seinen Augen betriebenen Bergbau kein Wort zu erzählen weiss. Wie seltsam contrastiren damit die Daten des doch lückenkaften Gadmerschen Tagebuches, aus denen gleichwohl hervorgeht, dass nur in dem kurzen Zeitraume von 1589—1603 und nur in dem Verwaltungsgebiete des Davoser Bergrichters, neben 10 Ausländern (Tyrolern, Bayern, Schwaben) und ausser dem Münzmeister von Chur, sich noch etwa ein Duzend zum Theil den ersten Familien angehörige Bündner aus Chur, Grüsch, Davos, Brienz, Thusis und dem Oberland mehr oder weniger mit dem Bergbau befasst und im Ganzen 38 Erzgruben bearbeitet haben (wovon aber 14 allein auf den Hauptmann Alb. von Salis und 11 auf die Ausländer treffen.)

Hieraus ist leicht zu entnehmen, wie ungerechtfertigt und unkritisch es ist, was doch noch so häufig geschieht, namentlich bei Geschichtschreibern und Annalisten einer politisch so sehr bewegten Zeit, wie die hier in Frage stehende, aus deren leicht erklärlichem Stillschweigen über ihnen untergeordnet scheinende Dinge und Vorgänge des täglichen Lebens und Verkehrs, welche für uns oft ein hohes culturhistorisches Interesse haben, allzuweit gehende Schlüsse im negativen Sinne zu ziehen.

Indem wir nach diesen Zwischenbemerkungen den abgebrochenen Faden des Gadmer'schen Tagebuches wieder aufnehmen, werden wir aus Folgendem ersehen, was Wahres und Berechtigtes in den von Salis-Marschlins oben ausgesprochenen Vermuthungen und Bedenken lag.

Zu Anfang des Jahres 1605 bildete sich eine neue Gewerkschaft zur Bearbeitung und Ausbeutung der Erzminen in den drei Bünden »und den umliegenden Revieren«. An ihrer Spitze stand Peter Wägerich von Bernau, Burger und Münzmeister zu Chur und zu Schaffhausen, mit 24 Kuxen, mit ihm verbanden sich Vikar Johann von Salis (zu 8 Kuxen) und Hans Empl (zu 4 Kuxen). Der letztere, der sich »der Fürstl. Durchl. aus Lothringen Superintendant zu der Linden, auch beeder fürstlicher Stiften Murpach und Lüders Pergvogt zu Pländtschier« nennt, war zum obersten Bergwerksfactor bestimmt, während die Verwaltung der Bergwerke dem Christoph Empl übertragen werden sollte.

Ein Entwurf seiner Dienstbestallung, dat. zu Pländtschier den 28. Mai 1605, mit beigeschlossenem Begleitschreiben des Bergvogtes Hans Empl, dat. Pländtschier den 5. Juni 1605, von dem Letzteren durch einen besonderen Boten an den Münzmeister P. Wägerich v. B. nach Schaffhausen befördert, liegt uns vor, er enthält 22 Paragraphen und lautet auf das »Perckwerch in den Pünden, sowohl auf Davos und Muntavon unter österreichischer Herrschaft, als zu Fillisur, Bergäll und anderen unbekannten Orten«. Inzwischen hatte sich die neue Gewerkschaft, durch Vermittlung des Bergrichters zu Davos bereits im April 1605 an die Regierung des Erzherzogs Maximilian nach Innsbruck gewandt, um dieselbe zur Mitbetheiligung an dem Unternehmen zu bestimmen und von dorther die Befreiung von Frohn und Wechsel, nebst unentgeltlicher Benutzung der nöthigen Waldungen auf 10 Jahre hin für die in deren Gebiet gelegenen Bergwerke zu erlangen. In wie weit diese Einlage ihren Zweck erreichte, ergiebt sich aus dem uns vorliegenden Antwortschreiben der Regierung zu Innsbruck vom 22. August 1605, welches wir hier unverändert folgen lassen:

*

»Dem Ehrsamen, Weisen Cristan Gadmer Röm. K. M. und Fürstl. D. zu Oesterreich etc. Perkhrichter auff Tafas und der acht Gericht in Brettigew. Tafas.“

»Unseren günstigen Gruss zuvor. Wir haben Ewren uns vom 15. nechstabgeloffenen Monats Aprilis, auf Hansen von Salis und Peter Wägrich Müntzmeister zu Chur und Schaffhusen, bey euch wegen Erwekkhung ettlicher verlegnen alten Bergwerkh auff Tafas (das wir unsers Tails zwar geren sechen wollten) beschächens Anbringen, zugethonen schriftlichen fürschlag empfangen und abläsend verstanden, und füegen euch hiemitt in antwortt an.

Soviel berüerts von Salis und Wegrichs Anhalten, Sy und ire Mittverwandte uff verhoffenden Fahl, die Fron und Wexl auff zechen Jar lang zu befreyen, und hiezu alle notwendige Waldungen ohne Bezalung dargeben und erfolgen zu lassen, betrifft, wavär ir nun befinden, dass sy sich bauwlustig erzeigen, neue Gebew suochen und erwärkhen, So wollen wir inen Gewerkhen auf der F. D. Ertzherzog Maximilian zu Oesterreich und gnädigsten Herren (als dahin wir dise Sach gehorsamst gelangen zu lassen bedacht) gnedigiste Ratification, besagte Fron und Wexl die nechst hernach volgenden fünff Jahr nachzusechen, sowol auch sovil Waldungen, als sy allein zu diesen Bergwerkhen bedürfftig, jedesmalen anzuzeigen und abzugeben verwilligen, doch dass sy sich in albeg der Perckhwerchsordnung gemäss verhalten und zuwider derselben nichts fürnemben.

Dass wir uns aber neben Inen mittzubauwen einlassen sollen, stellen wir der Zeytt ein, welches ir inen zur Nachrichtung anzufügen und wessen sy sich hierüber erkleren uns dasselb alheer zuverstendigen werdet wissen. Daran beschicht an statt Irer F. D. unser Willen und Mainung.« Datum Ynnsprugg den 22. Augusti Anno 1605. Röm. K. M. und F. D. zu Oesterreich etc. President und Cammer Räthe O. O. Landen.«

Durch den Tod des Münzmeisters Peter Wägerich wurde jedoch den angebahnten Unternehmungen noch vor Jahresfrist ein unerwartetes Ziel gesetzt, und die Gewerkschaft löste sich auf. Jetzt war es Vikar Joh. v. Salis allein, der sich weiter der Sache annahm und sich nach neuen Verbindungen umsah, um das begonnene Werk in Ausführung zu bringen. Um den Abgang eines so sach- und fachkundigen Mitgewerken, wie der Münzmeister Wägerich war, zu ersetzen, liess er sich

zunächst durch Gadmer in Tyrol nach bergverständigen Knappen und Arbeitern umsehen und die Regierung zu Innsbruck um Bestätigung der früher zugesagten Begünstigungen anhalten, was durch das nachfolgende Schreiben geschah.

»Denen Wolgebornen, Edlen, Gestrengen und Hochgelärten HH. Präsident und Cammer Räten der Oberen Osterreichischen Landen zu Ynnsprugg, Minen Gnädig gebiettenden Herren.«

»E. G. syend meine schuldige Dienst mitt Vleyss zuvor, und fuege E. G. hiemitt gehorsamm zu vernemmen, dass der Junkher Hans von Salis nach Ableiben des Petter Wägrich Müntzmeisters sel., sich umb andere bergbauwlustige Herren und Mittgesellschaften fürsehen, und mich angelanget, E. G. underthänig zu bitten, ime sambt seinen Mitthaften, etwas bergverständige Knappen, Zimmerleuthen und andere Arbeiter umb gebürliche Besoldung, ettwan von Schwatz oder anderen Ortten, zu vergunnen, Auch der Fron und Wexl, Inhalt E. G. mir den 22. Augusti 1605 (jedoch uf zechen ganze Jare) uff der F. D. Ratification, zugethones Schreiben, befreyen und Notwändige Waldungen ervolgen lassen wellen. Derohalben gelanget an E. G. mein underthänige bitt, Die wellen mir in Nammen bemeltes von Salis, der ein frummer, bauwlustiger, guettiger Herr, erzelter Sach halben, gnädig und fürderlich Beschayd, bei Zeygens diss eigenen botten, zukhommen lassen. E. G. mich gehorsam bevehelende.

Actum Tafas adi 22. Juli 1606.«

Crista Gadner, Bergrichter uf Tafas.

Den hierauf ertheilten Bescheid der Herren zu Innsbruck kennen wir nicht. Dass aber obigem Gesuch wenigstens in Bezug auf den ersten Punkt entsprochen worden sei, beweisen sowohl der während des folgenden Winters (1606/7) stattgehabte Briefwechsel zwischen den »Probierern« von Brixlegg und Rattenberg einerseits und Vikar Joh. v. Salis sammt den andern »Herren- Gewerken des löbl. Perkwerchs der 3 Pündten« andererseits, als auch die noch vorhandenen Knappenregister und Rechnungsbücher des Berg- und Schmelzwerkes zu Villisur aus den Jahren 1608 und 1609. Man er-

innere sich dabei, dass die Silber- und Kupferbergwerke von Schwaz und Rattenberg, die reichsten in ganz Tyrol, gerade damals in ihrer schönsten Blüthe standen. Die Anzahl der Gruben betrug am ersteren Orte im Jahr 1556 nicht weniger als 44, und die Fugger zu Augsburg bezogen daraus alljährlich 200,000 Gulden: bei Rattenberg brachte bloss der Bau am Geierberge in den sieben Jahren von 1588—1595 an Silber- und Kupfererz 498,733 Star (zu 108 bis 110 Pfunden) ein. Beim nahen Brixlegg befindet sich heutzutage noch die wichtigste Silber-, Kupfer- und Bleischmelze von Tyrol, da der Bergbau an den beiden andern Punkten gegenwärtig ganz unbedeutend geworden oder völlig eingegangen ist. Nicht nur aus dieser Verbindung, sondern auch directe aus den Briefen der Tyroler Probierer*), sowie aus späteren Aktenstücken

*) Sie antworten auf die Anerbietungen und Anfragen der neuen Bündner Gewerkschaft. Man erfährt daraus zum Beispiel, dass damals in Tirol der „schlechtist Einfarer, der zum wenigsten hat", einen Wochenlohn von 2 Gulden bekam, nebst freier Zehrung alltag, so oft Einer zu Berg fuhr und dazu ein Ross vom Herrn, wann Einer über Nacht ausbleiben musste; Holz, Herberge und Licht frei, „das in die 30 Gulden betrifft"; endlich alle 5 Jahre eine Aufbesserung von 50 oder 60 Gulden. „Und in Tyrol so will ich mich mit 1 Gulden so leicht erhalten, als bei Euch mit 2 Gulden", schreibt den 5. Februar 1607 Paul Mausser von Brixlegg an Vikar von Salis nach Samaden, dem er in demselben Briefe einen ausführlichen Plan zur sofortigen Inangriffnahme des Berg- und Schmelzwerkes (zu Villisur) entwirft. Georg Solderer, „des Herrn Stanngen Probierer in der Prixlegg", berichtet unter dem 8. Dez. 1606 nach Villisur über die Resultate, welche die von den „Herren" durch den Hans Deissenseer und P. Mauser an den Herren P. Stangen „herausgeschickten" und von ihm untersuchten Erzproben ergeben hatten. „Adj den 17tag Juli probiert ich dem Ehrenv. Fürn. Augustin Losy zu Plurr und seinen Mitgewerkhen etliche Aerzproben auf Silber- und Kupferhalt, wie hernach folgt" (beigefügt ist ein Verzeichniss von 34 Erzproben.) Am 10. Februar 1607 anerbieten sich Hans Deissenseer und Georg Siberer von Brixlegg „hineinzukommen" als Silber-, Kupfer- und Bleiprobierer und gegen angemessene Besoldung, wofern nämlich gut Waag und Gewicht vorhanden, die man ihnen zu dem „Oesterreich. Handel in der Brixlegg" alle

ergiebt sich, dass die neue Bündner Gewerkschaft es ebenfalls ausschliesslich auf Silber-, Kupfer- und Bleigewinnung abgesehen hatte.

Von einem beabsichtigten oder versuchten Bergbau auf Gold vermögen auch wir, wie schon frühere Bündner Forscher, durchaus keinerlei Andeutungen in den neuen Geschichtsquellen zu entdecken, so viel auch immer die dichtende Volkssage davon zu erzählen wissen mag. Wir müssen daher die vielgepriesenen Goldborne vom Rothhorn und Casanna ein für allemal in's Gebiet der Sage verweisen, und sie als rein allegorische Ausschmückung und Uebertreibung einer einfachen geschichtlichen Thatsache bezeichnen, wie sie dergleichen Produkten der Volkspoësie so eigen.

Die neuen Gewerken, mit denen Vikar J. v. Salis sich in Verbindung gesetzt hatte, waren nämlich Niemand anders als die vielgenannten HH. Vertema-Franchi von Plurs, zu welchen sich anfänglich noch ein dritter Plurser, A'gostino Losio, gesellte, der aber nach Schluss des J. 1606 nicht mehr in den Akten der Gewerkschaft erscheint. Den Mittelpunkt der neuen Unternehmungen bildete das Berg- und Schmelzwerk von Villisur, wo verschiedene Erz-, Blei-, Kupfer- und Steiger-Oefen schon lange gestanden hatten, oder jetzt neu errichtet wurden. Seit dem Jahr 1565 war dieses Bergwerk (an den Bergen »Valleiner« und »Lavinels« bis an das Stulser-Wasser) mit oder nacheinander von verschiedenen Gewerkschaften, bestehend aus Bürgern und Münzmeistern von Chur und Zürich, betrieben worden und schon seit dem 9. Juli 1577 besass Joh. v. Salis, welcher seit 1576 zugleich (in Gesell-

von Köln am Rhein herbringe, da selbige im Lande nicht leicht zu bekommen. Dieser Siberer wurde wirklich beim Schmelzwerk zu Villisur angestellt, wie ein vom 19. August bis 1. October 1609 reichendes Rechnungsbuch beweist, welches derselbe dort geführt und dem Herrn Octavian Frank übergeben hatte. Noch 1516 finden wir ihn zu Villisur,

schaft mit Vinzenzio Peverello) das Eisenbergwerk von Bergün bearbeiten liess, »den halben Theil der Schmelzhütten, Vorrathgruben, sammt allen Gerechtigkeiten, so Meister Hans Rudolf Wegerich, Goldschmied und Burger zu Chur, den 6. März 1577 zu Villisur von Jan Pitschen Tschient kaufsweise an sich gezogen oder von den Nachburen daselbst überkommen hatte«. Gleichzeitig finden wir Salis im Besitze von Alaun- und Vitriolgruben im Veltlin, von Eisenminen bei Zernez und am Buffalora, von Erzgruben am Bernina und bei Sils im Oberengadin, von wo derselbe in den Jahren 1578 und 1579 (nach dessen eigenen Tagebüchern) sogar das Erz nach der Villisurer Schmelze führen liess, während das gewonnene Kupfer hinwieder über den Albula zurück nach Samaden und von da nach Cleven weiter spedirt wurde.

Nachdem nun Salis noch durch den Abschluss eines besonderen Pachtvertrages mit der Gemeinde Villisur sich das ausschliessliche Recht der Erzgewinnung auf deren Gebiet verbunden mit unbeschränkter Benutzung der Waldungen, Wasserkräfte, Schmelzhütten etc. auf 100 Jahre hin gesichert hatte, trat er am 21. Juni 1606 zu Villisur mit Nicolo (Sohn Luigi's) Vertema-Franchi, Octavio (Sohn Guglielmo's) Vertema-Franchi, und Agostino Losio, allen 3 von Plurs, zur Entwerfung eines Gesellschaftsvertrages zusammen, wovon uns noch 2 verschieden lautende Entwürfe von des Vikars Hand in italienischer Sprache abgefasst vorliegen. Aber erst ein Jahr später, den 24. Juni 1607, wurde dieser Vertrag zu Plurs definitiv abgeschlossen und von den 3 erstgenannten Mitgewerken unterzeichnet.

Ohne hier auf die 18 Bestimmungen desselben eingehen zu können, heben wir daraus für den vorliegenden Zweck nur folgendes Wesentliche hervor. Gegen eine Baarentschädigung von 500 Scudi und die Verpflichtung, durch successive Geldvorschüsse im Betrage bis zu 4000 Scudi während der nächstfolgenden 6—8 Jahre das gemeinsame Unternehmen zu unterstützen, anerkennt Salis die beiden HH. Vertema-Franchi als vollkommen gleichberechtigte Miteigenthümer nicht bloss für die von der Gemeinde Villisur gepachteten, sondern auch für die übrigen ihm bisher allein zugehörigen Erzminen zu Sils, am Bernina und anderen Orten im Gebiete der 3 Bünde mit Vorbehalt jedoch der Alaun- und Vitriolgruben im Veltlin und der Eisenminen im Gericht Bergün. Wenn jetzt oder künftig an irgend einem andern Punkte in den drei Bünden irgend welche neue Erzlager entdeckt und von einem der drei Mitgewerken erworben würden, so sollten sie ebenfalls gemeinsames Eigenthum der Gesellschaft sein. Es liefert dieser

Vertrag von 1606—7, neben dem früher erwähnten, den Gebrüdern Joh. Paul und Wilhelm Wertemann-Franken (als Mitgewerken des J. J. Besserer von Rohr) vom Abt zu Disentis, am Martinstag 1606, ertheilten Lehenbrief (Anmerk. S. 65), den ersten urkundlichen Beweis für das Auftreten der berühmten Plurser Familie in der Geschichte des Bündner. Bergbaus.

Ueber die Thätigkeit dieser Gewerkschaft in dem Erzgebirge des X Gerichten Bundes bleibt uns nur wenig mehr zu sagen übrig, da unsere neue Quelle nach dieser Richtung nur einige zerstreute Notizen liefert, welche aber auf das einstige Vorhandensein eines reicheren Materials schliessen lassen, dessen Verlust, namentlich in Betreff der Bergwerke am Silberberg und Rothhorn, sehr zu beklagen ist.

Dass man schon in den ersten Jahren des Unternehmens die in den Alfenäuer und Schmittener Alpen gelegenen Bleigruben bearbeiten und das Erz von dort nach der Villisurer Schmelze fördern liess, ergibt sich aus einem vom Probierer G. Siberer für dieselbe geführten Rechnungsbuch, worin unter dem 1. October 1608 die Notiz vorkommt: «Dem Hans Agta und sein Gspann, die das Aerzt aus der Ramutz in den Pleiperg haben tragen, 25 Bl.« Vom Schmittner Bleiberg wo (schon wegen mangelnden Holzes, bei dessen hoher Lage über der Waldgrenze) niemals ein Schmelzwerk bestand oder bestehen konnte, wurde das Erz ohne Zweifel auf Schlitten oder Wagen nach Schmitten und Villisur geschafft.

Erst drei Jahre später scheint man sich an die reichen Erzlager des Silberbergs oder Rothhorns gewagt zu haben, wie wir einestheils aus dem mehrfach erwähnten Schreiben des Bergrichters Gadmer, vom 14. März 1611, betreffend die durch der Herren Franken Knappen im Rothenhorn ob Parpan »am rechten alten Feldort« neu eröffneten Gruben, anderntheils aus dem ebenfalls oben (S. 55, Anmerk.) schon angeführten Bericht des Tyrolers St. Greissler über die Gebäue am Silberberg und Praunpentz vom Jahr 1611 schliessen müssen. Auf dem begleitenden Abriss des letzteren finden sich (zwischen dem Wasserbau und dem Schwabentobel) vier parallele Stollen verzeichnet, »so die Pauren auf den Gang in Pronpentz getrieben haben und zum Theil wieder zu treiben begeern«; daneben die Bemerkung: »Und alle ihre Gebey die haben sy unperkmanischer weiss getrieben, dass sicht (man) augenscheinlich, dass sy 4 Stöllen auf ein Stundt getriben haben und den dritten Taill ersparen hätten mögen. Wann dise Leit Perkmanisch pauen hetten wöllen,

so hette sy ainen Stollen überzwerch mögen triben, do hette sy yber sich und unter sich sinkhen mögen, do hette si nit feilen können«. Auf die eben begonnenen oder erst noch zu beginnenden Arbeiten am Silberberg dürfte sich wohl auch ein Passus in dem unter dem 29. Juli 1611 von Seite der Villisurer Gewerkschaft mit dem Alchemisten Friedrich Nussbaum von Prag abgeschlossenen Vertrage beziehen, wo die Herren des Bergwerks — welche »einen grossen Defect und Mangel an ihren gewonnenen Ertzen spüren — auch etliche Silber Ertz, welche jetziger Zeit noch nicht inn Irer Gewalt, mit ihren Geldern, so es mit gebürlichen Mitteln geschehen mag, an sich zu bringen« versprechen. Ganz unzweifelhafte, directe Beweise für die Bearbeitung des Silberberges durch unsere Villisurer Gewerkschaft bis kurz vor deren Auflösung in Folge der Katastrophe von Plurs finden wir in einer vom Victor von Salis eigenhändig geschriebenen Erzrechnung, woraus hervorgeht, dass während der Monate Mai und Juni 1618 aus der Wassergruobe (Nr. 5 b.) in Davos $25^2/_3$ Ster (zu 175 ℔) und vom »Fuxloch« (Nr. 9) $23^3/_4$ Ster (165 ℔) Bleierz, aus den Gruben St. Johann (Nr. 13) und Thomas (Nr. 22) aber zusammen $512^2/_3$ Zentner Kupfererz, dazu weitere 60 Centner noch im November d. J. nach Villisur geliefert wurden. Dabei liegt ein im Jahr 1619 aufgenommenes Inventar über sämmtliches Eisenwerkzeug, welches damals in der Wassergruoben vorhanden sein sollte. — Aber nicht nur von Davos und dem Oberengadin, wie wir gesehen, sondern auch von Andeer in Schams her (über Thusis, Obervatz, Tiefencastell) kam wenigstens in den Jahren 1614—16, die Erzfuhr nach Villisur zur Schmelze. Die dortigen Silber- und Kupferminen von Usesa liess nämlich seit 1613 der bekannte Freiherr Thomas von Schauenstein bearbeiten, welcher zugleich am 20. August 1613 durch den Davoser Bergrichter Chr. Gadmer sämmtliche in der Herrschaft Rhäzüns gelegenen Erzgruben (Nr. 79—92) in Pacht bekommen hatte. Verwalter des Schamser Bergwerks war Hans Conrad Neuscheller, und eine Menge von Rechnungen, Briefen, Verträgen etc. geben Zeugniss von dem lebhaften und innigen Verkehr zwischen dem Freiherrn, seiner Verwaltung und der Herrschaft von Villisur. Es liegen jedoch diese Verhältnisse ausserhalb der unserer Abhandlung gesteckten Grenzen.